

Taufe des Herrn

Jes 42,1-9 (statt Jes 42,5a.1-4.6-7)

Der Antikönig

1 Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze;
das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen.
Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt,
er bringt den Nationen das Recht.
2 Er schreit nicht und lärmt nicht
und lässt seine Stimme nicht auf der Gasse erschallen.
3 Das geknickte Rohr zerbricht er nicht
und den glimmenden Docht löscht er nicht aus;
ja, er bringt wirklich das Recht.
4 Er verglimmt nicht und wird nicht geknickt,
bis er auf der Erde das Recht begründet hat.
Auf seine Weisung warten die Inseln.
5 So spricht Gott, JHWH,
der den Himmel erschaffen und ausgespannt hat,
der die Erde gemacht hat und alles, was auf ihr wächst,
der dem Volk auf ihr Atem gibt
und Geist allen, die auf ihr gehen.
6 Ich, JHWH, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen,
ich fasse dich an der Hand.
Ich schaffe und mache dich zum Bund meines Volkes,
zum Licht der Nationen,
7 um blinde Augen zu öffnen,
Gefangene aus dem Kerker zu holen und die im Dunkel sitzen, aus der Haft.
8 Ich bin JHWH, das ist mein Name;
ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem andern,
meinen Ruhm nicht den Götzen.
9 Siehe, das Frühere ist eingetroffen,
Neues kündige ich an. Noch ehe es zum Vorschein kommt,
mache ich es euch bekannt.

BIBEL

Das erste Lied vom Gottesknecht

Wie die meisten Texte der Advents- und Weihnachtszeit, so stammt auch dieser sonntägliche Lesungstext aus den hoffnungsvollen Schriften der Exilszeit (>B2; C5), die in unerwarteter Weise ein Volk zusammenschweißten, das in der Gefahr war, sich in der Diaspora aufzulösen. Dies gelang besonders dank der Technik des Überarbeitens früherer Texte unter Verwendung von Anspielungen an die alten Quellentexte. Ein Meister dieser Technik war Deuterojesaja, der Texte des Jesajas (Protojesaja) aufgriff und für neue Prophetien verwendete.

Eingebettet in die übrigen Schriften dieses Zweiten Jesaja finden sich vier psalmartige Gedichte, mit einem leitmotivisch wiederkehrenden Thema (nebst Jes 42,1-9 siehe auch 49,1-6 >A29; 50,4-

9 >C15; 52,13-53,12 >C17). Die Lieder handeln von einem rätselhaften Knecht Gottes ('*äbäd JHWH*). Wer ist damit gemeint? Die christliche Exegese hat wie selbstverständlich die Worte dieser Lieder auf Christus bezogen. Jesus von Nazareth war für sie der paradigmatische Gottesknecht, der dem in diesen Liedern gezeichneten Image perfekt entsprach. Satz für Satz wurden die Liedverse auf sein Leben, Leiden und Sterben hin ausgedeutet. Das erste Gottesknechtlied findet zum Beispiel in Mt 12,18-21 eine Auslegung. Die Lieder hatten aber schon vor ihrer christlichen Deutung einen Sinn. Die Überlebenden und in Schuldknechtschaft (>C7) geratenen des verwüsteten Landes Juda konnten sich sowohl als Einzelne wie auch im Kollektiv mit der Knechtsgestalt identifizieren. Diese verlieh ihnen angesichts ihrer öffentlichen Schande durch die zerstörte Heimatstadt und das Leben in der Diaspora eine neue Würde. Die übliche Weltordnung wird in diesen Liedern nämlich auf den Kopf gestellt. Es gibt nur wenige Texte, die so deutlich sagen, dass «Erfolg» kein Name Gottes ist. Der Gottesknecht tritt gleichsam an die Stelle des nicht mehr vorhandenen Königs. Er ist der Antikönig, der dem Unrecht Recht entgegenzusetzen vermag.

Das erste Lied vom Gottesknecht spielt vielfältig auf das königliche Inthronisationsritual (vgl. Exkurs). Es erhebt den Gottesknecht zur königlichen Gestalt, allerdings zu einem König ganz neuer Art, wie Gott selber sagt (42,9). Versehen mit dem Geist Gottes bringt er den Völkern das Recht (42,1). Sein Auftreten ist unauffällig, ohne Pomp (42,2). Seine Herrschaft zeichnet sich aus durch Milde und Rücksicht auf das Schwache und Gefährdete (42,3). Er ist unermüdlich und sonnt sich nicht unter seinen Lorbeeren. Seine Herrschaft ist für die ganze Welt, d.h., im Rahmen der israelitischen Geographie, bis zu den Inseln im Mittelmeer, eine einzige Wohltat (42,4). An diesen Antikönig ergeht ein Gotteswort anlässlich seiner Einsetzung, ein Wort jener lebensspendenden Macht, die alles mit Atem und Geist (*ruach*) durchflutet (42,5). Er wird bei der Hand gefasst wie der König von der Gottheit bei der Krönung und erfährt anlässlich der Verlesung des Protokolls seine Bestimmung zum «Bund meines Volkes» (*börit 'am*) und «Licht der Völker» ('*or gojim*). Diese Abstufung zwischen Juden und Nichtjuden (42,6) ist es, die in der christlichen Lesart durch den Neuen Bund im Blute des Gottesknechtes Christus aufgebrochen werden wird. Noch wichtiger als diese Entgrenzung zwischen Volk und Nationen sind die Folgen dieser Königseinsetzung: eine Amnestie für politische Häftlinge als Grundlage für eine Welt, die keine Ausgrenzungen, keine dunklen Kontinente mehr kennt (42,7). Für die Realisierung dieses außergewöhnlichen Regierungsprogrammes, das nicht den Grundsätzen autoritärer Herrschaft entspricht, garantiert JHWH mit seinem Namen, der für Qualität bürgt, denn seine früheren Verheißungen haben sich auch erfüllt (42,7).

KIRCHE

Taufe als Anfang der christlichen Inthronisation

Auf dem Hintergrund der Gottesknechtlieder kann das Leben Christi wie eine entfaltete Einsetzung als König, als Sohn Gottes, gelesen werden. Wenn wir die Legende von der «Zeugung und Geburt des göttlichen Kindes» (>C31) einmal beiseite lassen, so beginnt dieses Ritual mit der Reinigung bei der Taufe, findet seinen Höhepunkt bei der Dornenkrönung und Erhöhung am Kreuz und endet mit der Inthronisation zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters als Herrscher über das Reich Gottes.¹ Ganz im Sinne der Gottesknechtlieder des Ersten Testaments bleibt es aber nicht bei dieser einmaligen Einsetzung eines Einzelnen. Vielmehr realisiert sie sich potentiell im Leben jeder Christin, jedes Christen, das mit der Taufe beginnt und mit der Auferstehung endet. Die

¹ Zu einer Auslegung des Glaubensbekenntnisses auf dem Hintergrund altägyptischer Theologie vgl. auch Manfred Görg, *Mythos, Glaube und Geschichte. Die Bilder des christlichen Credo und ihre Wurzeln im alten Ägypten*, Düsseldorf: Patmos 1998.

Inthronisation als König‘in wird ein demokratisiertes Recht. Welche Würde erhält das christliche Leben, wenn wir es in königlichem Sinne gestalten und uns gegenseitig in die Freiheit entlassen!

WELT

Warten auf die Gottesknechte und Gottesmägde

Allerdings sollten wir uns bei der Auslegung der Texte vor Triumphalismus hüten. Der deutsch-israelische Dichter Jehuda Amichai hat die gebotene Demut treffend zum Ausdruck gebracht: «Die großen Propheten warfen die Hälfte ihrer Prophezeiungen weg/ Wie Zigaretten, die ein nervöser Raucher halb geraucht hat./ Ich sammle sie auf und mache mir daraus schlechte Prophezeiungen.»² Die Berichte von Amnesty International beispielsweise zeigen mit vielen Fakten und erschreckenden Zeugnissen, wie weit wir vom Ideal der Zweiten Jesajas einer generellen Amnestie aller Gefangenen und Entrechteten entfernt sind. Besonders bedrückend wird für uns Christinnen und Christen die Lage, wenn wir erfahren, dass es manchmal Getaufte sind, die das Dunkel über die Völker hereinbrechen lassen und dass es Getaufte sein können, die die Hände in den Schoss legen und das Heil immer von woanders erwarten. Samuel Beckett hat dieses apathische Warten 1952 in «Warten auf Godot» auf eindringliche Art und Weise als ein sinnloses, hoffnungsloses Warten demaskiert, das in die groteske Erstarrung führt.

Exkurs

Die Einsetzung des Königs

Entsprechend der großen Bedeutung des Königs im Alten Orient war seine Einsetzung ein umfassendes, symbolreiches Zeremoniell. «Die Riten der Inthronisation schaffen eine Wirklichkeit, die sich fortan Tag für Tag als lebendig erweist».³ Schon 1961 hat der Alttestamentler Gerhard von Rad nachweisen können, dass das judäische Königsritual dem ägyptischen, von dem es viele Darstellungen einzelner Episoden gibt, in manchen Punkten ähnlich war. Es begann wohl mit der feierlichen Reinigung des Königs, für die man sich in Jerusalem zur Gichonquelle begab (1Kön 1,38). Die Waschung endete in Juda mit der Salbung (Ps 89,21). Dann wird der König von zwei Priestern bei der Hand ergriffen (Ps 73,23f; Jes 45,1) und zum Ort der Krönung durch Gott (Ps 21,4; 132,18) geführt (vgl. Abb. 1). Dabei wird dem jungen König ein Protokoll überreicht (2Kön 11,12; Ps 2,7; 89,40). Es enthält seine Titulatur (2Sam 23,1; Jes 9,5) und gute Wünsche der Gottheit (Ps 72,17; vgl. Abb. 2-3), zu deren Rechten sich der neue König setzen darf (Ps 110,1). Mit diesem Akt, der Inthronisation, tritt das Königtum in Kraft. Jedesmal, wenn der König sein Königtum in besonderer Weise aktualisiert, zum Beispiel bei der Rechtsprechung, wiederholt er den Akt der Inthronisation und spricht *ex cathedra*. Dann bringt er durch Worte (Ps 2,7-11; 45,3-6; 72,8; 110,1f) oder eine Zeichenhandlung seine Ansprüche auf die Weltherrschaft zum Ausdruck. In Ägypten gab es zum Beispiel Zeichenhandlungen, die symbolisch den Anspruch der Vorherrschaft Ägyptens über seine Nachbarn zum Ausdruck brachten, wie das Abschießen von Pfeilen in die vier Himmelsrichtungen oder das Zerbrechen von Töpfen mit den Namen der Landesfeinde (vgl. Ps 2,9). Die Inthronisation des Königs endet mit der Anerkennung des Königs durch das applaudierende Volk.

² Zitiert nach Benjamin D. Sommer, Deutero-Isaiah reworks past prophecies to comfort Israel: TheTorah.com 2016: <https://www.thetorah.com/article/deutero-isaiah-reworks-past-prophecies-to-comfort-israel>

³ Othmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Zürich/Einsiedeln/Köln/Neukirchen-Vluyn 1987⁵, 247; zum gesamten Ritual vgl. ebd. 234-247.

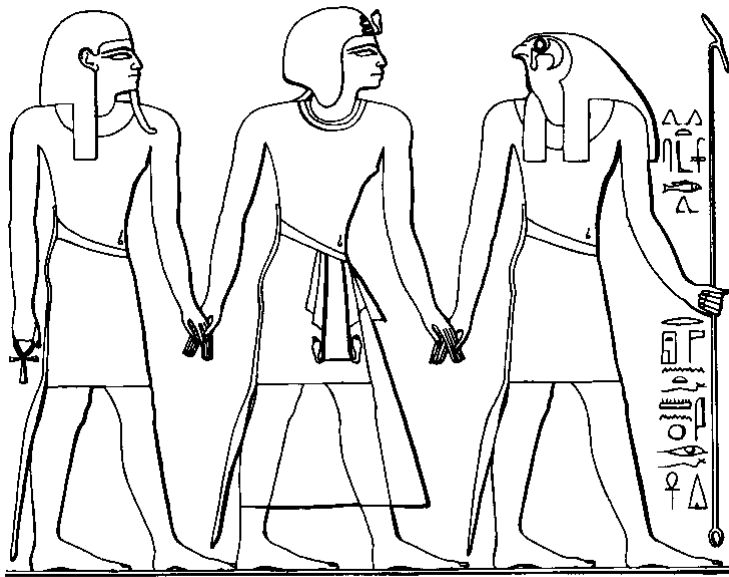


Abb. 1: Zwei Priester, einer davon mit der Maske des Sonnen- und Königsgottes Horus, nehmen den König bei der Hand und führen ihn zum Thron. Einer hält ein Was-Zepter ♂ in der Hand, ein Zeichen der Macht, der andere ein Anch-Zeichen ♀, das Leben symbolisiert. Die Stirne des Königs und sein Lendenschurz werden durch Uräusschlangen ♀ (C32) geschützt.



Abb. 2: Amun und Hathor segnen den knienden König (hier Sethos I.) bei seiner Krönung. Beide haben das Anch-Zeichen ♀ in ihrer linken Hand. Die Göttin sagt zu ihm: «Solange die Sonne besteht, besteht auch dein Name; solange der Himmel existiert, existieren auch deine Taten.» Der Schreiber Gott Thot protokolliert die Worte der Göttin. Relief aus dem großen Amuntempel in Karnak (Ägypten), 1317-1301 v. Chr.

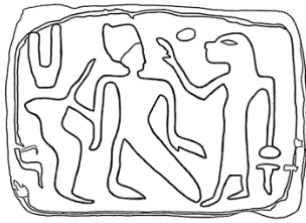


Abb. 3: Der Gott Amun (links) und die Göttin Sachmet (rechts) mit Anch-Zeichen $\dagger$ in der linken Hand segnen den knienden König (hier Thutmosis III.) beim Akt der Krönung. Das Stempelsiegel aus Kanaan (13. Jh. v. Chr.) belegt, dass diese königlichen, ägyptischen Rituale auch in Kanaan bekannt waren.

Textnachweis: Thomas Staubli 1. Version: Schweizerische Kirchenzeitung 48 (1998), 5-6. 2. Version: Gott, unsere Gerechtigkeit. Begleiter zu den Sonntagslesungen aus dem Ersten Testament: Lesejahr C (Kirche-Bibel-Welt Bd. I), Luzern: Edition Exodus 2000, 37-39. Letzte Version: 5.2.2025.

Bildnachweis: Abb. 1: Othmar Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen, Neukirchen-Vluyn/Zürich: Neukirchner/Benziger 1996⁵, Abb. 346; Abb. 2: Silvia Schroer, Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient. Eine Religionsgeschichte in Bildern, Bände 1-4, Fribourg/Basel: Academic Press/ Schwabe 2005-18, Bd. 3, Nr. 632; Abb. 3: Ebd. Nr. 633.